

Folgen der Unterdrückungspolitik

In ihrem Jahresbericht 2012 konstatiert die US-Kommission für Internationale Religionsfreiheit, dass sich von Mai 2011 bis heute 116 Tibeter selbst verbrannten und dabei «Unabhängigkeit für Tibet und die Rückkehr des Dalai Lama» forderten.

Vaduz. – Die chinesischen Behörden wollen nicht einsehen, dass ihre Politik der Repression mit ein Grund für die Selbstverbrennungen ist. Stattdessen bezeichnen sie diese als Terrorakte, die auf Anstiftung des Dalai Lama und mit seiner Unterstützung verübt werden. Im Bericht heisst es weiter, dass die chinesische Regierung, besonders seit den Demonstrationen 2008, durch ihre Kontrolle der Lehre, der Stätten der Anbetung und der Auswahl der religiösen Häupter des tibetischen Buddhismus sowie durch die Festnahme von Personen, die gegen die Regierungspolitik, aber für den Dalai Lama sind, «tiefe Verbitterung unter den Tibetern» geschaffen hat. «Obwohl die Menschenrechtskonvention auch von China unterschrieben wurde, verstösst China täglich gegen die Menschenrechte in Tibet, die Lage der Religionsfreiheit in Tibet ist jetzt schlimmer als jemals in den vergangenen zehn Jahren», sagte der Präsident Hansjörg Quaderer von der Tibet-Unterstützung Liechtenstein (TUL) an der GV am Mittwochabend.

Katastrophale Lage in Tibet

Auch die Recherchen von Dieter Becker über die Lage in Tibet aus Quellen von UNO, Amnesty International und Human Rights Watch, sind erschütternd. Er führte aus: «Die Religionsausübung wird streng überwacht,



Setzen sich für Tibet ein: Die TUL-Vorstandsmitglieder Gertrud Kohli, Dieter Becker, Jangchen Thogurtsang, Präsident Hansjörg Quaderer, Wangmo Thogurtsang und Irm Schreiber (v. l.).

Bild Daniel Ospelt

Mönche und Nonnen müssen sich der «politischen Umerziehung» unterwerfen, dabei wird der Dalai Lama als Feind, Verräter und Terrorist denunziert. Der Panchen Lama, zweithöchstes religiöses Oberhaupt der Tibeter, ist seit 18 Jahren in chinesischer Haft verschollen. Eine Million tibetischer Nomaden wurde von den Chinesen zwangsweise umgesiedelt und in festen Wohnsitzen domiziliert zur besseren Überwachung, ohne Rücksicht auf deren traditionelle Erwerbs- und Lebensgewohnheiten. In Lhasa, Hauptstadt des alten Tibets, leben inzwi-

schen weit mehr Chinesen als Tibeter. Die Stadt gleiche einem riesigen Gefängnis, Polizei sei überall. Jegliche Kommunikation nach aussen, Internet, Telefon, Nachrichtenübermittlung, wird von der chinesischen Regierung regelmässig blockiert.»

Mit Filmen, Vorträgen und Öffentlichkeitsarbeit thematisiert und sensibilisiert die TUL die Lage der Tibeter. So auch 2013, im 20. Vereinsjahr, für welches im Herbst eine Tibet-Filmreihe geplant ist und eventuell ein Konzert. Der Präsident verdankte die grosszügigen Spenden und legte de-

ren Verteilung offen. Die Arbeit der Vorstandsmitglieder Jangchen Thogurtsang, Irm Schreiber, Gertrud Kohli, Dieter Becker, Hansjörg Quaderer (Präsident) wurde verdankt und es wurde Entlastung erteilt. In den Vorstand wurde neu Wangmo Tsering gewählt. Sie und Jangchen Thogurtsang berichteten über das Leben der Tibeter in Liechtenstein. Sie fühlen sich alle wohl, haben Arbeit, Familie und sind integriert, Wangmo spricht perfekt Dialekt. Am 1. Juni nehmen sie in Buchs am interkulturellen Fest teil. (cb)